

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 2. Februar 2020, 12:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Verleihung der „Missio Canonica“ –
Fest der Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess) –
Sonntag, 2. Februar 2020, 12:00 Uhr –
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Mal 3,1- 4;
Hebr 2,11-12.13,10 – 18;
Lk 2,22-40.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Licht ist ein Zeichen von Leben. Licht gibt Orientierung. Licht öffnet Horizonte und ist eine Quelle der Kraft.

Nicht umsonst sind deswegen Kerzen als Spender von Licht so faszinierend. Wie viele Kerzen werden nicht Tag für Tag in unzähligen Kirchen und Räumen von Gebet angezündet! Sie werden zum Zeichen von Gebet und Hoffnung, von Zuversicht und Trost. Licht leuchtet, so wie die Liebe. Darum auch ist das Fest von Weihnachten, an dem wir die Geburt Christi und seine Sendung zu allen Menschen und zur Welt feiern, ein Fest des Lichts. Es ist Jesus selbst, der sich mit dem Evangelisten Johannes das „Licht der Welt“ (Joh 8,12) nennt. Wer im Licht Jesu geht, der „wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12).

Das Licht, das Christus ist, leuchtet darum auch nicht nur über uns bei unserer Taufe, bei der das

Licht der Taufkerze an der Osterkerze angezündet wird, sondern bleibt als Licht des ewigen Lebens bei uns über unser irdisches Ende hinaus.

Wir Christen leben im Licht Jesu. Das tun wir, weil Jesus selbst uns sendet, Licht zu sein: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14)! Es geht darum, Orientierung für andere zu bieten, eben wie eine Stadt zu sein, die auf dem Berg liegt, oder eine Leuchte, die auf dem Leuchter steht, damit sie allen im Haus leuchtet (vgl. Mt 5,14-15). Daraus folgt der klare Auftrag, der der Dynamik der Bergpredigt, der Kräftigkeit wie dem Charme der Seligpreisungen und ihrer existenziellen Bedeutung entspricht: Euer Licht soll „vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16).

Das Licht ist nicht nur Gott selbst, das in seinem Sohn leuchtet, damit wir persönlich Leben, Kraft und Orientierung finden, sondern es soll ebenso aus uns selbst heraus leuchten, damit wir es an andere weitergeben und für andere Wegweiser sein können. Wir sollen die menschlichen Leuchter des Evangeliums mitten im Alltag sein.

II.

Als neue Religionslehrerinnen und Religionslehrer sind Sie heute diejenigen, denen ich im Namen der Kirche Ihre Sendung zum Dienst am Evangelium und in der Kirche mitten in der Welt der Schule zuspreche. Sie werden an unterschiedlichen Orten schulischen Lebens Ihren Dienst tun und so in sehr verschiedenen Lebenswirklichkeiten professionellen Religionsunterricht erteilen, der Wissen vermittelt und weitergibt, der das Gewissen schult und deutlich macht, dass der christliche Glaube den Auftrag an die Getauften beinhaltet, ihn zu bezeugen.

An dieser Stelle genau fällt Ihr schulischer Auftrag mit Ihrer Persönlichkeit und Ihre Alltagsaufgabe mit Ihrer Person zusammen. Schülerinnen, Schüler und viele, die in der Schulgemeinde eine Rolle spielen, haben ein waches Gespür dafür, ob Religionslehrerinnen und Religionslehrer mit ihrer Person für das eintreten, was sie professionell im Religionsunterricht tun und lassen, inhaltlich vermitteln und zielperspektivisch als für das Leben bedeutsam herausstellen. Somit sind Sie von Ihrem kirchlichen Auftrag her Gesendete, damit Sie das Licht Jesu unter den genannten Bedingungen weitergeben, das Sie selber empfangen haben. Sonst wären Sie auch heute gar nicht hier, hätten nicht die Mühen einer Ausbildung, die redlichen

Auseinandersetzungen mit den schönen und schweren, mit den herausforderungsvollen und intensiven Inhalten der Theologie und Religionspädagogik und den damit verwandten Wissenschaften der Philosophie und Geschichte, der Psychologie und Pädagogik u. v. m. auf sich genommen. Im weitesten Sinn des Wortes eignet dem christlichen Glauben eine Integrationsfunktion, die nicht ideologisch, sondern ausrichtend, nicht ausschließend, sondern einschließend wirkt.

Es gibt dabei nicht wenige, die im Blick auf die Nachhaltigkeit des Religionsunterrichts noch den Traum früherer Zeiten träumen, wo nicht selten eine Nachhaltigkeit der Wissensvermittlung im Rahmen des Religionsunterrichts erreicht wurde, die zugleich eine Zeugenschaft und ein persönliches Berührtsein ermöglichte. Heute gelingt dies kaum noch. Denn Religionsunterricht ist keine Katechese, so wie in den gemeindlichen und pfarrlichen Zusammenhängen Katechese kein Religionsunterricht ist. Aber: Das Band zwischen Glauben und Wissen, zwischen Beten und Denken darf nicht zerschnitten werden. Dieses Band kann viele binden, gerade auch unter den heutigen Bedingungen einer, wie viele sagen, fluiden Welt in Zeitenwenden, wie es Papst Franziskus betont und ich es in meinem Wort zu Neujahr 2020 ebenso hervorgehoben habe. Was meint das genau für den Glauben und das Wissen, das Beten und das Denken in schulischen Zusammenhängen?

III.

Der christliche Glaube als Lebensform der Rückbindung an Gott ist heute in komplexen Zusammenhängen zu verstehen. Viele der derzeitigen Entwicklungen irritieren Menschen und sind denkerisch, emotional und sprachlich nur mit großer Achtsamkeit und dem Willen zur Komplexität zu erfassen. Gerade weil wir heute in einer Welt leben, die das Besondere so sehr achtet und dieses eine größere Rolle gegenüber dem Allgemeinen spielt, sind persönliche Glaubensgeschichten, die Einzelfälle des Lebens, Beobachtungen und Erfahrungen einzelner so bedeutsam und entscheiden in den meisten Fällen über die existenzielle Bedeutung des Glaubens. Die Ungleichzeitigkeiten und inneren Zerrissenheiten, die es hier wahrzunehmen gilt, sind ungemein groß, weil sich derzeit die Architektur des Religiösen verschiebt und die Tradierung des christlichen Glaubens und Wissens unter neuen Bedingungen geschieht. Im Religionsunterricht spielt dabei besonders die Komponente des Kognitiven eine große Rolle, also Wissen und Verstehen, Analysieren und Reflektieren. Dabei ist zugleich klar, dass sich die Rolle

der Religion nicht in der Dimension der Kognition und des Kognitiven erschöpft. Nicht umsonst sind heute handlungsorientierte Methodiken und performative Didaktiken Teil des Religionsunterrichts, um mitzuhelfen, solche Einseitigkeiten zu beheben. Aber es gibt zudem noch andere Welten, die gerade wegen der existentiellen Bedeutsamkeit des gelebten christlichen Glaubens und dafür bedeutsamen Wissens eine wichtige Rolle spielen, eher aber in außerschulischen Feldern religiösen Lernens, im Bereich des Emotionalen, des Ritus und der Spiritualität zu finden sind. Christlicher Glaube ist eben mehr als Reflektion und Wissen. Glauben hat mit Sensibilität und inneren Lebensfragen, mit Berührtsein und Spirituellem zu tun. In einer solchen komplexen Lebensarchitektur hat das Fach, für das Sie Ihre kirchliche Beauftragung erhalten, seinen Ort.

IV.

Dieser Ort ist heute, anders als in früheren Generationen, sehr geprägt von einer Erosion des dogmatischen und rechtlichen Wissens. Der christliche Glaube und die Religionen allgemein sind in unserer postmodernen Kultur [vieler Länder Europas und darüber hinaus] immer weniger durch bestimmte inhaltliche Überzeugungen definiert. Es geht immer weniger um den Charakter einer klar artikulierbaren und verbindlichen Glaubenshaltung und Glaubenseinstellung. Darum sind die vielen Diskussionen sehr verständlich, die wir heute vom „Synodalen Weg“ bis zur alltäglichen Pastoral und Glaubensweitergabe in den Familien usw. erleben. Die Stabilität christlichen und kirchlichen Glaubens, wie der Religion allgemein, war über Jahrhunderte vor allem über das als tragend empfundene Bauelement der verbindlichen kirchlichen Lehre gesichert. Was aber geschieht, wenn diese frühere Selbstverständlichkeit dabei ist wegzubrechen oder bereits ganz weggebrochen ist? Hier stellt sich eine Ihrer großen Herausforderungen, nämlich Wissen mit Haltungen, Objektivität der Inhalte mit der Existenzialität der Glaubensüberzeugung zusammenzubringen.

Es gilt eine weitere Gewichtsverlagerung zu benennen, nämlich den Bedeutungszuwachs von Komponenten des Religiösen, die lange Zeit nicht sehr bedeutsam waren. Sehr handfest geht es heute mehr um die Dimensionen des Gefühls, der Berührtseins und des Emotionalen, aber auch des Ökonomischen und des Praktischen. Im weitesten Sinne steht das Ethos der Christen und der Kirche aufgrund der erwarteten Glaubwürdigkeit im Vordergrund.

Auch dieses muss in die heutige Lebenskunst des Glaubens integriert werden. Es gilt, die Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem zu gestalten, d.h. die Gegenwart von Überkommenem genauso wahrzunehmen und auch wertzuschätzen, weil sie noch weiterhin Menschen prägt, wie auch die Nichtgegenwart des Erhofften und Zukünftigen zu ertragen und zu gestalten. Immer schon hat der christliche Glaube in seiner kirchlichen Verfasstheit von seinen Anfängen an bis heute vielfältige Wandlungen durchlaufen und so ein immer wieder vergängliches geschichtliches Bild gezeigt. Auch scheinbar überkommene und überwundene Ausprägungen des Glaubens hinterlassen immer noch lange Spuren in einer bis heute wirksamen und gelebten Glaubensstradition als in sich konsistentes Bild von Glaube und Kirche, von Ethos und Lebensüberzeugung. Mich treibt dabei die große Frage um: Können solche Ungleichzeitigkeiten, die unseren Alltag bestimmen und Lehre und Handeln Vieler prägen, unter bestimmten Umständen sogar produktiv sein? Wieviel Inkonsistenz mit Brüchen und Rissen können wir denn vertragen und auch ertragen? Dass es diese Ungleichzeitigkeiten gibt, ist mehr als offensichtlich. Niemand von uns entkommt ihnen.

Ihre große Herausforderung als Religionslehrerinnen und Religionslehrer besteht darin, diese vielen Komponenten des Glaubens in ein kreatives Zusammenspiel zu bringen und eine Plausibilität des Wissens mit einer Plausibilität des Glaubenszeugnisses zusammenzuführen, eben von Erfahrung und Tradition, von Gefühl und Vernunft, von Glauben und Handeln. Alle diese Komponenten brauchen einander und führen zu neuen Formen religiöser Erfahrung und lebensprägender Erkenntnis.¹

V.

Daraus erwächst eine Spannung, aus der niemand herauskommt, der seinen christlichen Glauben in kirchlichen Bezügen lebt und sich wie Sie senden lässt, nämlich im Licht eines Glaubens zu leben, der ganz persönlich erfasst und mit dem Evangelium seine Form und in Christus sein Gesicht gefunden hat, aber zugleich in der Kirche den Raum seiner Verwirklichung im Alltag hat. Wie geht das aber im Leben Ihrer Schülerinnen und Schüler, in dem i. d. R. nur noch sehr gelegentlich der Glaube vorkommt, meistens beschränkt auf wenige Sakramente und sporadische Gottesdienstbesuche. Für die existentielle Bedeutung des Glaubens spielt hier eben wesentlich

weniger als früher das Dogma, das Recht und das Wissen eine Rolle, als das begeisternde und authentische Glaubenszeugnis von Menschen. Gerade darum gibt es heute so viele Auseinandersetzungen um die Bedeutung der Gotteskrise, der Glaubenskrise und der Kirchenkrise, die wir leben und erleben. Wie ist mit den Wirklichkeiten von Gott, Glaube und Kirche das Überzeugtsein von der Wahrheit des christlichen Glaubens so zu fassen, dass er den Menschen von heute anspricht und ihn zugleich als Person und als Gemeinschaftswesen bewegt und berührt, reagieren doch nicht wenige auf diese Herausforderung mit beklemmender Ratlosigkeit oder enger Ideologisierung, mit merkwürdig problematisierten Wahrheitsansprüchen oder eher pädagogisierenden Perspektiven.

VI.

Was wird hier die Zukunft bringen? Wenn Menschen auf Dauer religiös resonanzfähig bleiben und mit ihrem Glauben produktiv leben wollen und sollen, genügt es nicht, nur auf die Kraft individueller Erfahrungen zu setzen. Auch reicht es nicht, einfach auf wichtige religiöse Traditionen Bezug zu nehmen. Es geht heute wesentlich darum, das Innere des Menschen zu erleuchten und von außen her glaubwürdig zu sein, also das spirituelle Element des inneren Menschen mit dem ethischen Element des äußeren Menschen zu verbinden. Die Ängste und Nachterfahrungen vieler Menschen brauchen Trost, wofür die Dimensionen des Guten und Schönen im christlichen Glauben wie auch im kirchlichen Leben eintreten können. Hierher gehören aber auch die Dimensionen des Gebetes, des Kultes, der Kunst und der Musik. Auf diesem Weg gilt es, einen Sinn für den Realitätsbezug religiöser Gefühle und christlicher Inhalte zu schärfen und zu zeigen, dass derjenige niemals gewinnen wird, der Gefühle und Vernunft gegeneinander ausspielen will. Es geht immer zugleich um die Rationalität von Gefühlen und um eine emotionale Grundierung von Wissen². Schließlich ist nicht zu unterschätzen, dass Vieles im religiösen Leben dem Grundsatz der Nützlichkeit nach bewertet wird. Es gibt eben auch eine Kosten-Nutzen-Relation im Glauben, gerade angesichts der Kontingenzerfahrungen des Lebens und der Verunsicherungsproblematiken so vieler Menschen. Schließlich ist nicht zu unterschätzen, welche Bedeutung das Praktische hat. Religiöse Überzeugungen und ein christliches Wertefundament eröffnen viele Handlungsmöglichkeiten. Was ist nicht im Bereich

¹ Vgl. Englert, Rudolf, Was wird aus Religion? Beobachtungen, Analysen und Fallgeschichten zu einer irritierenden Transformation, Matthias Grünewald-Verlag, Ostfildern 2018, SS. 38-41.

² Vgl. ders., ebd., S. 301 f.

von Frieden und Gerechtigkeit möglich, wenn wir uns von einer von Jesus inspirierten Lebenspraxis leiten lassen und glaubwürdig handeln? Gerade die Skandale der Kirche der letzten Jahre, vor allem der Missbrauchsskandal, zeigen, wie nachhaltig der Glaube und die Kirche bei vielen Menschen, weit über den Raum der Kirche hinaus, beschädigt sind und bleiben, wenn das Ethische, das Moralische und das Praktische nicht ernst genommen und mit Leben gefüllt werden! Da ist so viel Dunkelheit und so viel verdunkeltes Licht, dass der, von dem das Licht kommt und der uns mit seinem Licht durch die Taufe erhellt hat, nicht als leuchtend erfahren werden kann.

VII.

Heute aber erbitte ich Ihnen für Ihren Dienst als Religionslehrerinnen und Religionslehrer das kräftige Licht Christi, das das Licht des Glaubens durch das Evangelium und das Licht der Kirche in der Gemeinschaft aller Mitgläubenden und vieler Menschen ist. Dieses Licht möge Sie persönlich zum Leuchten bringen, um andere zu stärken, selbst leuchten zu können und zu wollen. Sie tun diesen Dienst in einer Epoche der Zeitenwende, in der wir uns als eine Lerngemeinschaft des Evangeliums in der weiten Ökumene des christlichen Glaubens begreifen. Sie dürfen dabei der festen Überzeugung sein, dass ein guter Religionsunterricht wichtig ist. Aber Religionsunterricht allein reicht nicht. Dieser Beschränkung dürfen Sie inne und gewiss sein, weil ein vom Glauben geprägtes Wissen und Gewissen überleiten muss in eine alltägliche Lebenspraxis, die das Licht Christi auf den Leuchter stellt (vgl. Joh 8,12), damit andere selber Licht werden (vgl. Mt 5,14-16). Dies ist der Weg zu vermitteln und zu bezeugen, dass Gott die Wahrheit ist, die wir im Glauben wissen und bezeugen, die uns zugleich ganz berührt und uns niemals mehr aus sich entlässt. Gehen Sie mit und in diesem Licht mit Freude und Zuversicht Ihren Weg. Amen.